

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 5

Rubrik: Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Diesmal nur Käsemarktpolitisches

Von irgendeinem Politiker stammt der bissige Ausdruck, die Eidgenossenschaft entwickle sich zur Käseunion. Bedeutend weniger böse, aber durchaus sinnverwandt, hat sich Bundesrat Wahlen ausgesprochen: Die Eidgenossenschaft wandle sich zur Konsumgenossenschaft.

Aber bleiben wir beim Käse!

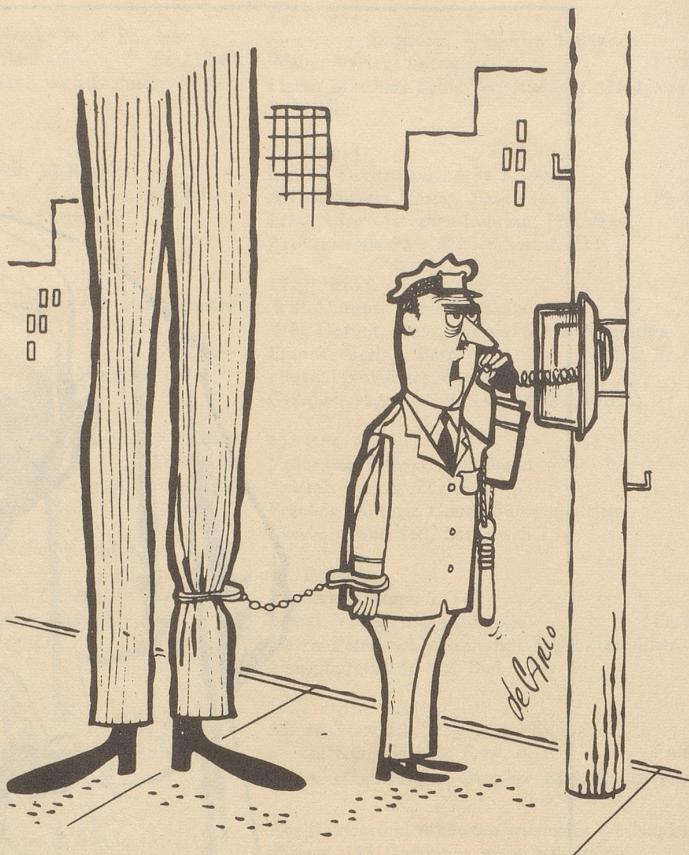
In der ersten Session der neu gewählten Nationalräte war von ihm ausführlich die Rede. Der Kampf bis aufs Messer in diesem Sektor müsse aufhören, sagte einer der Herren Räte, und dann gab man sich eine «Käsemarktordnung». Sie soll Preisunterbietung im Exportgeschäft verhindern. Als ich das las, dachte ich: Bravo, Ihr lieben Käseexporteure, jetzt könnt Ihr Eure hohen Unkosten auf die Preise schlagen und endlich einmal Geld verdienen – schließlich, warum sollen die Ausländer keine rechten Preise bezahlen?

Eine Woche nach solchen Gedanken bekam ich eine Berliner Zeitschrift in die Hände. Da meldete sich ein Ministerialrat a. D. als Sprecher von Käseproduzenteninteressenten aus dem Bayernland. Er beklagte den überflüssigen Käseimport und ließ seine Darlegungen ausklingen in die kernigen Worte: «Mehr nationales Käsedenken!» Und dann, man verzeihe meine Vollständigkeit, kam mir noch die Rundschau für den deutschen Einzelhandel unter die Augen. Auch hier begegnete mir wieder diese unerklärliche Abneigung gegen Schwei-

zer Importware, eine durchaus künstliche Abneigung, schien mir, denn warum müßte man sonst im Zusammenhang mit Käse die nationalen Abwehrkräfte steigern? Ja, die Absicht, solches zu tun, ist bereits ins Stadium der Verwirklichung getreten, und gemeldet werden die ersten Großerfolge: «Nach schweren inneren Kämpfen», so schreibt die Rundschau, «nach schweren inneren Kämpfen um die Geschmacksrichtung hat sich die Hausfrau zu einem neuen, eindeutig deutschen Käsebewußtsein durchgerungen, das auf halbfetter Basis beruht.»

Ich beachte dankbar, daß es doch immerhin zuerst «schwere innere Kämpfe» gab und interpretiere sicher nicht falsch, wenn ichannehme, hier habe ein ernster Konflikt getobt zwischen käsemarktpolitischem Nationalstolz und der Liebe für jenen besonderen Goût, den halt doch nur Schweizer Käse hat. In einem Anfall von harter Disziplin siegte erwartungsgemäß das deutsche Käsebewußtsein über den Feinschmeckerinstinkt. Kommentar in Bonn: «Alle Achtung vor der deutschen Hausfrau!» Kommentar in Bern: «So si d'Schwobe hält.» Kommentar in Brüssel: «Et alors – sind doch beide Europäer, die Schweizer und die Deutschen, oder nicht?» Mein Kommentar: Nimmt mich wunder, ob und wie sehr der deutschen Hausfrau die patriotische Bessinnung durch unsere Käse-Export-Preis-Politik erleichtert wurde.

Dr. med. Politicus



Das Signalement ist fehlerhaft: die Größe ist mit 1 Meter 85 angegeben
— es sollte aber 8 Meter 15 heißen!»



Wenn ii bis jetzt aswas vu Delft khöört hanni, so hanni an a schööni Delfter-Fajanss tenkht, an dia tschenta blau-wiisa Toonwaasa, wo zDelft, im Holländischa dunna, gmacht worda sind. Hann also immar gmaint, dar Toon vu Delft sej eerschi Khalbilität.

Im Holländischa dunna – wia übar-aal – hätt zweenig Wooniga. Und jeeda muß froo sii, wenn är an aaschtendigs Tach über da Khopf khriagt. A braava Delftar Zimmarmaa mit Frau und Tochtar hetti a Woonig khönnna khaufa. Inama grooßa Hüüsärblockh dinna. Abar är hätt sii nitt khriagt, well dia andara Woonigsbesitzer gsaid hend: Nai, a gwöönliha Zimmarmaa hätt bei üüs nüüt varloora. Miar sind jo allas Akademikhar mit hööhhara Prüf und wia teetis au ussgsähhha, wenn dä Zimmarmaa im Übargwendli durr da gliihhi Huusgang iina goo teeti wia miar! Und demm siini Frau hätt sihharnu an apgschaabata Mantal und



Der Druckfehler der Woche

Mascagni war in einfachsten Verhältnissen als Sohn eines Bäckers in Livorno aufgewachsen. Dank der Unterstützung des Barons de Landarel, dem er später die «Cavalleria» widmete, konnte er das Mailänder Observatorium besuchen, ohne es dort aber zu einem Abschluß zu bringen. Er verliess die Schule und schloss sich als Dirigent einer Wandertruppe

Im «Landboten» gefunden von J. E., Winterthur